



ZDH

ZENTRALVERBAND DES
DEUTSCHEN HANDWERKS

Rede

Handwerkspolitischer Bericht

Hans Peter Wollseifer

Präsident des Zentralverbands des Deutschen Handwerks

Es gilt das gesprochene Wort.

ZDH-Vollversammlung, Berlin, 11. März 2021

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich bin sicher: Ihnen allen ist schon der Spruch begegnet, mit dem unsere Handwerkskampagne in diesen Tagen unterwegs ist.

„Wir wollen, dass alle gesund bleiben. Unsere Betriebe auch.“

Dieser Wunsch, meine Damen und Herren, ist bewusst doppeldeutig formuliert.

Denn er ist zugleich eine Warnung:

Das Fundament für den Wohlstand in unserem Land steht auf dem Spiel.

Ein Fundament, liebe Kolleginnen und Kollegen, das ja - gerade bei uns im Handwerk - im Kern stark und gesund ist. Es steht nach einem Jahr Corona-Pandemie aber zunehmend unter Druck.

Für viele Betriebe und Beschäftigte hat sich die Lage noch einmal massiv verschärft mit den Einschränkungen seit November.

Ernst ist sie vor allem dort, wo Betriebe seit Monaten mit erheblichen Einschränkungen zu kämpfen haben. Wo Betriebe wollen, aber nicht dürfen. Oder nicht so dürfen, wie sie könnten.

Auf unserer letzten Vollversammlung im Oktober haben wir intensiv mit der Bundeskanzlerin darüber diskutiert, wie die Folgen dieser Pandemie abgefedert werden können.

Aber auch nach dieser Sitzung hat es viel Gesprächsbedarf mit der Bundesregierung gegeben. Schon allein deshalb, weil politisch wahrlich nicht alles gut gelaufen ist. Viele Betriebe mussten viel zu lange auf die versprochenen Liquiditätshilfen warten.

Als ZDH haben wir deshalb mit großem Nachdruck deutlich gemacht: Unsere Betriebe und Beschäftigten brauchen Soforthilfen, die wirklich auch sofort helfen. Sie brauchen Überbrückungshilfen, die auch wirklich eine Notlage überbrücken. Schnell, unbürokratisch, mittelfreundlich.

Ich bin froh, dass sich etwas getan hat, dass sich dieser Druck am Ende ausgezahlt hat. Im wahrsten Sinne des Wortes.

Aber es ist unbefriedigend, dass es diesen Druck überhaupt brauchte. Wenn es um die Existenz geht, darf es kein Verantwortungsgeschiebe und auch keine Hängepartien geben. Da zählt jeder Tag.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mir geht es in meinem Bericht heute vor allem um zwei Fragen: Was braucht es jetzt? Und: Was ist jetzt zu tun?

An allererster Stelle steht dabei für mich vor allem eines: Unsere Betriebe und Beschäftigten brauchen eine Perspektive. Eine Öffnungsperspektive. Eine Perspektive für den anschließenden Schnellstart.

Kurzum: Eine Perspektive, mit der unsere Betriebe endlich wieder planen können!

Das dauerhafte Einfrieren weiter Teile des wirtschaftlichen Lebens in unserem Land kann und darf jedenfalls keine Dauerlösung sein.

Und deshalb braucht es eine Pandemiapolitik, die sich eben nicht mehr ausschließlich an Inzidenzwerten orientiert. Sondern die auch andere Parameter einbezieht. Die keinen Flickenteppich verursacht. Und die mit Anreizen steuert, nicht mit Verboten.

Höchst möglicher Gesundheitsschutz – ja. Das ist uns wichtig. Aber eben auch: Wirtschaftliches Leben ermöglichen, wo immer das möglich ist. Auch das haben wir in den letzten Tagen immer und immer wieder kommuniziert. Öffentlich genau wie hinter den Kulissen.

Vor allen in Gesprächen mit dem Kanzleramt, dem Bundeswirtschaftsministerium und den Spitzen der Bundesländer.

Auch hier hat unsere Beharrlichkeit, die wir gemeinsam mit vielen anderen Verbündeten an den Tag gelegt haben, durchaus etwas in Bewegung gebracht. Es hat eine vorsichtige Öffnung gegeben – vor allem in den Köpfen der politisch Verantwortlichen.

Das habe ich auch heute wieder im Gespräch mit der Kanzlerin und den Sozialpartnern gemerkt.

Aber das muss jetzt noch viel stärker in konkrete Politik gegossen werden. Denn eines ist völlig klar: Das, worauf sich die Ministerpräsidenten in der vergangenen Woche mit der Kanzlerin verständigt haben, das hilft unseren Betrieben – gelinde gesagt – nur bedingt.

Das ist immer noch inzidenzbasiert – und zu kompliziert. Das ist noch nicht die Perspektive, die es braucht. Nein: Das ist zu wenig. Da muss in den nächsten Tagen mehr kommen.

Und, meine Damen und Herren, bei allem, was wir in diesen Tagen diskutieren, sind sich die

Experten doch über eines völlig einig: Nur mit einer erfolgreichen Impfkampagne werden wir aus dieser Pandemie herauskommen.

Impfen, Impfen, Impfen. Das - und nur das - muss die Devise sein. Das ist es, worauf unsere Betriebe und Beschäftigten ganz besonders angewiesen sind.

Aber da sind wir in Deutschland im internationalen Vergleich bei weitem nicht so weit vorne, wie wir das gerne hätten.

Und deshalb setze ich darauf – nein: da erwarte ich – dass jetzt alle Kapazitäten mobilisiert werden, die möglich sind.

Wir brauchen einen Impfturbo. Wenn ein Land beim Impfen hinterherhinkt, dann braucht es am Ende auch mehr Zeit und mehr Kraft für den wirtschaftlichen Aufschwung. Und das können wir uns nicht leisten.

Und ich sage auch: Schnell- und Selbsttests können eine wichtige Ergänzung einer solchen Impfstrategie sein. Es steht derzeit die Frage im Raum, wie die Wirtschaft da Verantwortung übernehmen und vor allem das flächendeckende Testen unterstützen kann.

Hier sind wir gemeinsam mit den drei anderen Spitzenverbänden der Wirtschaft in einem intensiven Austausch mit der Bundesregierung.

Keine Frage: Unsere Betriebe und Organisationen werden sich einbringen, wo immer ihnen dies möglich ist und Sinn macht. Das tun sie im Übrigen schon durch umfassende Hygienemaßnahmen, die schnell und umfassend ergriffen wurden.

Aber Testen, meine Damen und Herren, das ist und das wird ein Engagement bleiben, das sich für jeden Betrieb anders darstellt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, all diese wichtigen Fragen – Liquidität, Öffnung, Impfen, Testen – die dürfen den Blick auf eines nicht verstellen:

Die anderen Herausforderungen, vor denen wir in Deutschland stehen, warten nicht darauf, bis wir die Pandemie bewältigt haben.

Wir dürfen über das „Hier und Jetzt“ nicht das „Morgen“ und „Übermorgen“ vergessen. Und das tun wir im Handwerk auch nicht. Wir haben es eben bei unserem ZDH-Forum klar formuliert: Wir denken in langen Linien.

Und da passt es gut, dass wir heute über die „Erwartungen des deutschen Handwerks zur Bundestagswahl“ sprechen.

Der Entwurf, über den wir heute befinden, ist ein wichtiger Baustein, um der Politik mitzugeben, was uns wichtig ist. Gerade jetzt. Nicht nur, weil im September Bundestagswahl ist. Sondern weil diese Zeit Antworten und Lösungen erfordert.

Was sind die zentralen Punkte?

Wir setzen uns ein für gesunde Betriebe. Wir wollen ihre Abwehrkräfte stärken, sie nachhaltig entlasten, damit sie aus eigener Kraft fit sind für die Zukunft.

Wir setzen uns dafür ein, dass diejenigen, die unsere Betriebe jeden Tag am Laufen halten – unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter –, auch in Zukunft eine sichere Beschäftigung haben.

Wir setzen uns dafür ein, dass unsere Ausbildung attraktiv ist und wir eine echte Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung erreichen. Ideell und materiell.

Dafür, dass die Infrastruktur für unsere Ausbildung noch leistungsfähiger und digitaler wird. Und fairer finanziert.

Wir machen uns stark dafür, dass die wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen stimmen, und zwar in allen Teilen unseres Landes: in den Städten wie in den ländlichen Räumen.

Und wir zeigen klare Wege auf, den digitalen Wandel und die nachhaltige Entwicklung in unserem Land zu gestalten.

Über unser Verständnis von Nachhaltigkeit haben wir eben ausführlich diskutiert. Aber auch bei der Digitalisierung haben wir inhaltlich eine ganze Menge anzubieten.

Und dazu gehört für mich nicht nur die Digitalisierung unserer Betriebe.

Sondern auch ein moderner öffentlicher Dienst, der mit guten digitalen Prozessen Wachstum und Beschäftigung befördert, der gut erreichbar ist und der Genehmigungen schnell erteilt. Wir alle wissen, dass da noch sehr viel hakt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin stolz auf das, was wir hier gemeinsam erarbeitet haben.

Und ich bin zuversichtlich, dass wir heute von dieser Vollversammlung das Signal aussenden können: Das deutsche Handwerk hat eine klare

Vorstellung davon, was in den kommenden Jahren angepackt werden muss.

Wie dieses Signal optisch aussehen kann, auch im Zusammenspiel mit unserem Jahrbuch, haben wir Ihnen schon einmal im grafischen Entwurf gezeigt. Den haben zu dieser Versammlung per Post erhalten.

Mit den beiden Botschaften: „Wir wissen, was wir tun.“ Und: „Wissen, was zu tun ist.“ Beides sind zwei Seiten einer Medaille – die Menschen, die das Handwerk repräsentieren. Und die Themen, die uns bewegen.

Über die Inhalte wollen wir heute abschließend befinden. Ich sage „abschließend“, denn natürlich liegt schon eine ordentliche Wegstrecke hinter uns. Wir haben uns in den vergangenen Wochen und Monaten in der gesamten Handwerksorganisation sehr breit und detailliert über die Inhalte ausgetauscht. Vermutlich so breit wie noch nie.

Bei manchen Themen haben wir intensiv um Formulierungen gerungen. Das war ein lebendiger Prozess, der dem Handwerk gut zu Gesicht steht. Wir haben aus vielen Richtungen Anregungen und Impulse bekommen, die wir aufnehmen konnten.

Das alles schlägt sich im Entwurf nieder. Dort, wo es unterschiedliche Auffassungen gab, konnten wir meist gute Kompromisse finden.

Am Ende steht ein – wie ich finde – sehr gutes Ergebnis, der den inhaltlichen Anspruch des deutschen Handwerks unterstreicht. Die endgültige Entscheidung, meine Damen und Herren, liegt heute bei der Vollversammlung. Und das ist gut so.

In diesem Sinne: Lassen Sie uns gemeinsam ein starkes Zeichen setzen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!